

NIKOLAS LELLE

ARBEIT, DIENST UND FÜHRUNG

Der Nationalsozialismus und sein Erbe

Die Deutschen und ihre Arbeit. Eine lange Geschichte eines überhöhenden Selbstbildes. Eine lange Geschichte des Antisemitismus, die der Nationalsozialismus noch einmal radikalisierte. Deutsch soll eine Arbeit sein, die der Volksgemeinschaft dient. Unter Verweis auf »deutsche Arbeit« begründete der Nationalsozialismus nicht nur sein antisemitisches Selbstbild, sondern auch Praktiken der Verfolgung und Vernichtung. »Arbeit, Dienst und Führung« rekonstruiert diese Geschichte und analysiert dieses Selbstbild. Dabei wird der Blick auch ins »Innere« der deutschen Volksgemeinschaft geworfen. Denn hier hat der Nationalsozialismus Formen von Menschenführung entwickelt, die in Managementkonzepten der deutschen Nachkriegsgeschichte fortlebten.

Nikolas Lelle arbeitet seit 2020 bei der Amadeu Antonio Stiftung als Projektleiter der Bildungs- und Aktionswochen gegen Antisemitismus. Zuvor promovierte er – nach einem Studium der Philosophie und Soziologie in Frankfurt am Main und Mainz – an der Humboldt Universität zu Berlin in der Sozialphilosophie. 2018 gab er zusammen mit Felix Axster den Band »›Deutsche Arbeit«. Kritische Perspektiven auf ein ideologisches Selbstbild« heraus.

VERBRECHER VERLAG

Arbeitswertdebatten für ein gefährliches, ja tödliches Gebräu ideologischer Versatzstücke, die in ihrer Offenheit die Möglichkeit zum breiten Bekenntnis und zur gewaltsamen Tat eröffneten.⁶²³

An Hitlers Arbeitsbegriff ließ sich zeigen, wie er eine unterbestimmte Tradition so umakzentuierte, verdichtete und radikalisierte, dass sich mit ihr Politik machen ließ. Weder das Verständnis von Arbeit als Dienst noch das von gemeinnütziger Arbeit mag Alleinstellungsmerkmal des Nationalsozialismus sein. Der Grundgedanke, Arbeit ist ein Dienst an der Volksgemeinschaft, der eine radikal rassistische und antisemitische Volksgemeinschaft meint und der die Einzelnen dieser unterordnet, ist es. Die Opferung des eigenen Lebens ist Fluchtpunkt dieses Gedankens. Was Arbeit im Nationalsozialismus besonders macht, ist eine »entgrenzte Destruktivität«⁶²⁴, die Öffnung hin zur »gewaltsamen Tat«⁶²⁵. Die Frage nach der Besonderheit des nationalsozialistischen Arbeitsbegriffs wirft eine:n also zurück auf die Praxen der Verfolgung und Vernichtung, die dieser mitbegründete. Der Ausschluss aus der Gemeinschaft wurde mit und durch Arbeit vollzogen, als »Erziehung durch Arbeit«, als Zwangsarbeit oder »Vernichtung durch Arbeit«.

7. Arbeit macht nicht frei

Vernichtung, Zwang, Erziehung

»Doch schon die Arbeit gehörte in Auschwitz zum Plan des Todes. Arbeit macht nicht frei.«⁶²⁶

Detlev Claussen

Die erste Assoziation, die sich einstellt, wenn es um Arbeit und Nationalsozialismus geht, ist vielleicht das angestrahlte Tor am Eingang im Stammlager von Auschwitz, über dem zu lesen ist: *Arbeit macht frei*.⁶²⁷ Die KZ-Devise wurde zum Symbol für den nationalsozialistischen Massenmord.⁶²⁸ Eine bestimmte Verwendung des Begriffs »Arbeit« wird also aufs Engste mit dem Nationalsozialismus verknüpft.

Doch in welchem Zusammenhang steht der Satz »Arbeit macht frei« zu der bisher analysierten, NS-Arbeitsauffassung? Inwiefern haben die Praktiken der Verfolgung und Vernichtung, an die denkt, wer »Arbeit macht frei« hört, etwas zu tun mit dieser Auffassung? Wie wurde Arbeit in diesen Praktiken genutzt? Und wie wurde wiederum »Arbeit«, also der ideologische Bezug auf Arbeit, genutzt, um diese Praktiken zu rechtfertigen, um die Regeln und Formen des Ausschlusses festzulegen, um zu bestimmen, wen welche Form des Ausschlusses erwartete, wen Erziehung und Disziplinierung, wen Zwang zur Arbeit, wen der Tod? Die Aufgabe dieses Kapitels ist es, die Erkenntnisse aus der Analyse der nationalsozialistischen Arbeitsauffassung auf deren exterminatorische Exekution zu beziehen. Eine Deutung der KZ-Devise »Arbeit macht frei« ist der Ausgangspunkt für Überlegungen zu einer Verschränkung von Antisemitismus, Antiziganismus, Rassismus und Sozialchauvinismus, die sich in der NS-Arbeitsauffassung und im Lagersystem des »Dritten Reichs« zeigt. Die Beschäftigung mit der destruktiven Kehrseite »deutscher Arbeit« ist der Hintergrund, vor dem im zweiten Teil dieses Buchs das Zusammenspiel von Arbeit und Freiheit im nationalsozialistischen Selbstbild untersucht wird. Dieses findet seinen Ausdruck im Führen und Folgen.

An den Unterscheidungen von Nicht-Arbeit und Anti-Arbeit, von »Asozial« und »Arbeitsscheu«, von Zwangsarbeit, von Erziehung und »Vernichtung durch Arbeit« lassen sich systematische Überlegungen über die NS-Arbeitsauffassung anstellen. Doch die Unterscheidungen selbst, das wird sich zeigen, sind nicht so distinkt wie sie scheinen. Die Übergänge sind fließend, die Grenzen verschwimmen bisweilen und sind doch zu erkennen. Es ist notwendig, einerseits die Gruppen zu unterscheiden, die ausgeschlossen, verfolgt und vernichtet wurden, und andererseits die fließenden Übergänge und ideologischen Inkonsistenzen in der nationalsozialistischen Klassifizierung sichtbar zu machen.

Die antisemitischen und rassistischen Texte in der Tradition »deutscher Arbeit« enthalten immer auch Gewaltfantasien. Die frühen nationalsozialistischen Texte zu Arbeit riefen offen zur Tat auf und forderten, etwas gegen die »jüdische Nicht-Arbeit« zu unternehmen. Das deutsche Selbstbild, man arbeite tüchtiger, fleißiger, besser, gemeinnütziger oder ehrlicher, ging in allen untersuchten Texten mit Fremdbildern einher. Die Arbeitsauffassung impliziert die »Umkehrfolgerung [...], daß wer nicht ›deutsch‹ sei, nicht gut arbeiten könne, und wer nicht gern arbeite, sich aus der deutschen Volksgemeinschaft ausschließe«⁶²⁹. Dabei muss man zwischen verschiedenen Fremdbildern unterscheiden. Arbeit ist ein Differenzkriterium, um Schließungen nach innen und außen vorzunehmen, um also zu bestimmen, wer wo dazugehören darf. Die sich so ergebenden Schließungen sind im »Dritten Reich« von unterschiedlicher Gewalt geprägt und führen zu verschiedenen Schicksalen.

7.1 Die KZ-Devise »Arbeit macht frei«

Wolfgang Brückner, der eine systematische Untersuchung der KZ-Devise »Arbeit macht frei« geleistet hat, ist sich sicher: »Aus dem modernen Mythos des schließlich für spezifisch deutsch gehaltenen Arbeitsgeistes erwuchs eine der Vernichtungsstrategien des Völkermords.«⁶³⁰ Das Ideologem »deutsche Arbeit« steht in einem engen Zusammenhang mit den nationalsozialistischen Verbrechen. Darauf hat auch Joan Campbell hingewiesen:

Among other things, this use of »German work« generated support for policies aimed at systematically excluding Jews from certain types of employment, subjecting unsatisfactory workers to enforced labor in so-called »Work Edu-

cation Camps«, or killing, through the »euthanasia« program, those inmates of mental hospitals judged to be incapable of productive labor.⁶³¹

Berichte von Überlebenden aus Auschwitz schildern, dass das Lagertor im ersten Moment Hoffnung aufkommen ließ, weil die Inschrift suggerierte, dass überleben darf, wer arbeitet.⁶³² Die Hoffnung verflieg allerdings spätestens, wenn den Häftlingen durch die KZ-Aufseher:innen ein abgewandelter Satz Heinrich Himmlers mitgeteilt wurde: »Es gibt einen Weg in die Freiheit. Und der geht durch diesen Schornstein.«⁶³³ Die Botschaft war eindeutig. »Arbeit macht nicht frei. Das Spruchband an den Lagertoren war blanker Hohn.«⁶³⁴ Niemand würde durch Arbeit aus dem Konzentrationslager entlassen werden. In diesem Sinne befreie eine:n nur der Tod.

Der Spruch der KZ-Aufseher:innen wandelt einen Satz Himmlers ab, den dieser in einer Rundfunkansprache im Januar 1939 sagte. Die Rede bekennt offen:

Wir haben in den vergangenen Jahren alle die asozialen Elemente, die so und so oft mit dem Gesetz in Konflikt kamen, immer wieder dieselben Verbrechen begangen hatten, sich vor jeder Arbeit drückten und in einem Staat, in dem jeder Arbeit haben kann, herumfaulenzen und betteln, aufgelesen und in die Konzentrationslager überführt.⁶³⁵

Diese Lager seien der Versuch, Menschen mit und durch Arbeit zu erziehen. »Das Konzentrationslager ist sicherlich wie jeder Freiheitsentzug«, fährt Himmler fort,

eine scharfe und strenge Maßnahme. Harte, neue Werte schaffende Arbeit, ein geregelter Lebenslauf, eine unerhörte Sauberkeit im Wohnen und in der Körperpflege, ein tadelloses Essen, eine strenge, aber gerechte Behandlung, die Anleitung, Arbeit wieder zu erlernen und Fähigkeiten handwerklicher Art dazu zu gewinnen, sind die Methoden der Erziehung.⁶³⁶

Diese Äußerungen Verharmlosung zu nennen, ist noch zu milde.

Dann folgt der Satz, auf den die KZ-Aufseher:innen anspielten und der schließlich im KZ Sachsenhausen auf den Dächern der Baracken prangte: »Es gibt einen Weg in die Freiheit. Seine Meilensteine heißen Gehorsam, Fleiß, Ehrlichkeit, Ordnung, Sauberkeit, Nüchternheit, Wahrhaftigkeit, Opfersinn und Liebe zum Vaterland.«⁶³⁷

Himmlers Meilensteine widersprechen der Lagerrealität in Auschwitz und andernorts. Arbeit gehörte dort »zum Plan des Todes«⁶³⁸. Sie sollte

vernichten. Weder Gehorsam noch Fleiß, Ordnung oder Opfersinn retteten eine:n an einem solchen Ort. Aber die Meilensteine waren auch nicht auf diese Orte gemünzt. Der Kontext der Rundfunkansprache ist die Verfolgung deutscher »Asozialer« und »Arbeitsscheuer«. Das reduziert die Reichweite der Meilensteine auf diejenigen, die potenziell zur Volksgemeinschaft dazugehören und deren Umerziehung und Disziplinierung angestrebt wurde.⁶³⁹ Wer »zur ›Volksgemeinschaft‹ gehörte, bestimmte der NS-Staat, insbesondere die SS und die Polizei«⁶⁴⁰. Wer außerhalb der Volksgemeinschaft verortet wurde, dem drohte das Schlimmste, wie Hermann Göring betonte:

Wer sich in seinem Tun außerhalb der Gefolgschaft stellt, wer erwiesenermaßen die Volksgemeinschaft selbst bekämpft und zersetzt, wer diesen Staat und damit die Gemeinschaft verrät, der stellt sich mit diesem Tun auch außerhalb der Gesetze dieser Volksgemeinschaft und verwirkt dann auch seinen Anspruch auf Schutz.⁶⁴¹

Denn »Arbeitsscheue« wie Faulheit sind im Nationalsozialismus Vorwürfe, die unter die Kategorie »Verrat der Gemeinschaft« fallen.

Mit der nationalsozialistischen Arbeitsauffassung wurden im »Dritten Reich« unterschiedliche Verfolgungs- und Vernichtungspraktiken begründet, gerechtfertigt und durchgeführt. Differenzierung ist also vonnöten. Ob »Erziehung durch Arbeit«, wie in dem Himmler-Beispiel, ob Zwangsarbeit oder »Vernichtung durch Arbeit«, stets spielte Arbeit eine zentrale Rolle. In der Kategorie »Arbeit« treffen sich Antisemitismus, Rassismus, Antiziganismus und Sozialchauvinismus. Es lässt sich eine »Einheit antisemitischer, rassistischer und sozialer Ein- und Ausschlußmechanismen konstatieren, die über den Topos Arbeit vermittelt wurden und in eine Hierarchie gebracht wurden«⁶⁴².

Die symbolgewordene KZ-Devise »Arbeit macht frei« spiegelt die gleichmachende Einheit, verdeckt aber die Unterschiede. In all seiner Kürze suggeriert der Satz eine Bedeutung, die von der Realität der Lager so weit entfernt war, dass er nur »Lüge«⁶⁴³ und »zynische Schurkerei«⁶⁴⁴ sein konnte, eine weitere Form der Erniedrigung und des Hohns also. »Doch«, das betont Wolfgang Brückner in seinem Standardwerk, »die symbolischen Botschaften des Alltags pflegen in der Regel tiefere Bedeutungen zu besitzen und stehen meist prototypisch für ein ganzes kulturelles System und seine Denkformen«.⁶⁴⁵ Die Devise verweist auf die Weltanschauung derer, die sie anbringen ließen. Sie entstammt den »Minima Moralia der völkischen Ideologen und verwandter Kampftruppen, aus deren Reihen der Erfinder der SS und ihre

Elitevorstellungen kam.«⁶⁴⁶ Dieser Erfinder, Heinrich Himmler, hatte einen »Bildungshintergrund, dessen Rhetorik aus Sinnsprüchen besteht«⁶⁴⁷. Die Gravur »Meine Ehre heißt Treue« auf den Dolchen der SS ist Zeugnis davon. »›Arbeit macht frei‹«, schließt Werner Hamacher, »ist kein beliebiger und kein zynischer Slogan, sondern der *Name* von Dachau und des nationalsozialistischen Deutschland.«⁶⁴⁸ Er gehört zur Identität des Nationalsozialismus.

Im Konzentrationslager Dachau wurde der Satz »Arbeit macht frei« zum ersten Mal als Inschrift benutzt. Am Lagertor angebracht, ergänzte er zwei Informationstafeln, die für Anwohner:innen wie Angestellte aufgestellt wurden und mit antisemitischen Karikaturen verziert über die Vorgänge hinter dem Zaun informierten.⁶⁴⁹ Die Inschrift galt also nicht allein den Insassen. Sie war auch Ausdruck eines nationalsozialistischen Selbstbildes und eine Form das Lager zu rechtfertigen. Schon 1933 druckte die »Münchener Illustrierte Presse« Fotografien von Häftlingen ab, die eine Straßenwalze ziehen mussten und ergänzte die Bildunterschrift: »Volkverführern, denen der Begriff der Arbeit ihr Leben lang fremd geblieben ist, lernen ihn hier zum eigenen Nutzen kennen. Zum ersten Mal arbeiten sie produktiv in einer Gemeinschaft.«⁶⁵⁰ Die implizite Botschaft lautet, dass »wir« »die« zu Arbeit zwingen dürften, weil »wir« bereits für die Gemeinschaft arbeiten, »unsere« Arbeit macht »uns« schon frei. Selbst- und Fremdbild werden hier mit und durch Arbeit zu repressiver Politik.

Die Bedeutung des Satzes »Arbeit macht frei« erschließt sich nicht aus sich heraus, sondern erst aus seinem Kontext. Es macht einen Unterschied, ob deutsche Anwohner:innen den Satz im Örtchen Dachau lesen oder russische Kriegsgefangene im Stammlager von Auschwitz. »In Auschwitz [...] diente die eindeutig für deutsche Adressaten erfundene Freiheits-Devise den ›Undeutschen‹ als Menetekel. [...] Wer aus rassischen Gründen nicht zum Arbeiten geboren ist, verdient nicht zu leben. Frei kann nur der arbeitende Mensch sein.«⁶⁵¹

Die verharmlosend »Euthanasie« genannte Ermordung von Menschen mit Beeinträchtigung und Psychiatrie-Patient:innen, etwa durch die Aktion T4, hat in derselben Logik ihre Wurzeln. Arbeitsunfähige Menschen, denen also Produktivität abgesprochen wurde, sollten nicht leben dürfen. »Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen« ist die an Paulus angelehnte Parole, die zur Rechtfertigung solcher Morde herhalten konnte.⁶⁵² Eine Abwandlung dieses Sinnspruchs soll auch im KZ Dachau eine Wand geziert haben.⁶⁵³ Praktisch umgesetzt wurde der Satz im sogenannten Hungererlass, mit dem der Bayrische Staatsminister des Innern 1942 bestimmte, dass arbeitsunfähigen Patient:innen

von Heil- und Pflegeanstalten die Nahrung verringert werden soll.⁶⁵⁴ Nach einiger Zeit war mit dem Tod durch Unterernährung zu rechnen. Heinz Faulstichs Begriff des »Hungersterbens« ist für diese Praxis missverständlich, denn es geht hier um systematisches Aushungern und damit ums Hungermorden.⁶⁵⁵

Die Bedeutung der KZ-Devisen kann durch einen Bezug auf einen anderen nationalsozialistischen Sinnspruch entschlüsselt werden. Während »Arbeit macht frei« die Lagertore in Auschwitz, Sachsenhausen, Flossenbürg, in Dachau, Theresienstadt und Groß-Rosen zierte, stand am Lagertor in Buchenwald ein anderer, ausnahmsweise von innen lesbarer Satz: »Jedem das Seine«. ⁶⁵⁶ Indem Brückner die beiden Inschriften aufeinander bezieht, gewinnt er deren fundamentale Bedeutung für die Weltanschauung: »Darum auch jedem seine Form von Arbeit, selbst die ›Vernichtung durch Arbeit‹ oder Arbeitsformen, wie sie einem aufgrund der Ideologie von rassespezifischer Seinsweise ›eigentlich‹ zukommen.« ⁶⁵⁷ Der NS-Arbeitsauffassung nach sind unterschiedliche Arbeitsformen den unterschiedlichen Menschengruppen angemessen. Für einige soll die Monotonie der Fabrikarbeit gerade richtig sein, andere seien dazu berufen zu befehlen und zu führen, wieder andere müssten im Steinbruch überhaupt erst lernen, was Arbeit ist. Hitler hatte diese Vorstellung schon in »Mein Kampf« mit den Worten kommentiert: »Was bei den einen zum Verhungern führt, erzieht die anderen zu harter Arbeit.« ⁶⁵⁸

Primo Levi, der im KZ Auschwitz-Monowitz zu Arbeit gezwungen wurde und die Befreiung im Krankenbau zurückgelassen überlebte, wandte sich 1959 der KZ-Devisen zu und schrieb einen kurzen, aber prägnanten Text, der versucht, ihre Bedeutung zu begreifen. Entgegen dem nationalsozialistischen Selbstbild beteuert Levi, dass die Nazis Arbeit verabscheuten. Ihr Ziel sei die Errichtung einer neuen Ordnung gewesen, in der sie als Herrenvolk Sklaven für sich arbeiten lassen könnten. Den Satz »Arbeit macht frei« übersetzt er demnach in: »Work is humiliation and suffering, and is fit not for us, the *Herrenvolk*, the people of masters and heroes, but for you, enemies of the Third Reich. The only freedom which awaits you is death.« ⁶⁵⁹

Fast 30 Jahre später schrieb Levi wieder über die Devisen; nun auf eine Weise, die ein anderes Verständnis des Satzes ermöglicht: »Jeder mußte arbeiten, denn ›Arbeit macht frei‹. Stand es etwa nicht so über dem Lagereingang geschrieben? Das war kein Witz, das war Ernst.« ⁶⁶⁰ Während der erste Text die Nationalsozialisten als passive Herren imaginiert, verweist der zweite auf die Bedeutung, dass alle zu arbeiten hätten, die Deutschen eingerechnet. So gelesen bezieht sich die KZ-Devisen auf Inhaftierte wie Inhaftierende, auf Häftlinge wie Aufseher:innen.

Brückners Verbindung mit dem Spruch »Jedem das Seine« kann das ergänzen. Für jede:n sollen unterschiedliche Formen der Arbeit angemessen sein. Paradigmatisch ausgedrückt findet sich diese Idee wieder bei Hitler. In dessen »rassistischer Weltansicht ordneten sich die Rassen nach ihrer Arbeitskompetenz« ⁶⁶¹, mit den Deutschen an der Spitze. Es ist daher ganz auf Linie, wenn Robert Ley den Deutschen mitten im Krieg zuruft: »Unsere Arbeit macht uns frei.« ⁶⁶²

»Nur wer Arbeit als arischen Gottesdienst betreibt«, so paraphrasiert Brückner diese Logik, »ist wirklich frei. Die Häftlinge des Konzentrationslagers aber wußten weder, was Arbeit ist, noch wollten sie im ›völkisch-rassistischen‹ Sinne arbeiten. Also seien sie zu Recht unfrei und darum interniert.« ⁶⁶³ Wer über Arbeit und Nationalsozialismus spricht, darf von Verfolgung und Vernichtung nicht schweigen. Eine besondere Arbeitsauffassung konstituiert das nationalsozialistische Selbstbild und malt ein Fremdbild, das zur Rechtfertigung für Verfolgung und Vernichtung genutzt wurde. »Arbeit macht frei« ist keine einfache KZ-Inschrift, sondern die »Ressurrektionsformel« ⁶⁶⁴ des Nationalsozialismus. In ihr kristallisiert sich die Fantasie einer (Wieder-) Erhebung des deutschen Volkes.

7.2 Vernichtung, Zwang, Erziehung.

Die »entgrenzte Destruktivität« der »deutschen Arbeit«

In Auschwitz wurde ab dem Sommer 1942 selektiert zwischen Arbeitsunfähigen, also Kindern, Alten, Kranken und Schwangeren auf der einen Seite, und arbeitsfähigen Menschen auf der anderen Seite.⁶⁶⁵ Die erste Gruppe wurde unmittelbar zur Gaskammer geführt. Der Tod der zweiten Gruppe wurde »aufgeschoben« ⁶⁶⁶. Sie wurden vorerst zu Arbeit gezwungen. Auschwitz ist ein Kompromiß der Bedürfnisse der SS-Wirtschaft mit der Todesfabrik: Zwischen der ›Vernichtung durch Arbeit‹ und der Vergasung ›lebensunwerten Lebens‹ gab es nur eine kurze Atempause, die wenigen noch das Leben gerettet hat. ⁶⁶⁷ Die Selektionen sind der Moment, indem entschieden wurde, wem diese Atempause gebilligt wurde. Hier wurde entschieden, »wann und wie sie umkommen sollten« ⁶⁶⁸. Denn sterben sollten sie alle. »Einige würden registriert für mörderische Zwangsarbeit; der Rest würde sofort vergast.« ⁶⁶⁹ Die Selektionen sollten diejenigen ausfindig machen, die zur Arbeit genutzt werden konnten.